Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

# Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2 1/2 Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50 % teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 36 — Lemberg, am 8. Scheiding (September) 1929 — 8. (22) Jahr

## Was die Woche Neues brachte

**Abschluß im Haag. — Beginn der Völkerbundratstagung. — Kämpfe in Palästina. — „Graf Zeppelin" wieder in der Heimat. — Deutsch-polnische Einigung über die Regelung der Enteignungen.**

Lemberg, den 1. September.

Die Schlußsitzung der Haager Konferenz fand am gestrigen Sonnabend vormittag um ½1 Uhr in einer nichtöffentlichen Sitzung unter Anwesenheit der 12 an der Konferenz teilnehmenden Abordnungen ihr Ende. Die Konferenz nahm von folgenden Schriftstücken Kenntnis:

1. Einem Protokoll über den Abschluß der politischen Arbeiten der Konferenz.
2. Einem gemeinsamen Abkommen der Lokarnomächte. (Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien, England) über die Regelung der Vergleichskommission im Rheinland.
3. Einem gemeinsam von Frankreich, England und Belgien verfaßten Brief an Deutschland über die Einzelheiten der Räumung nebst drei Anhängen, die sich auf Einzelheiten der Durchführung der Räumung und die zu gewährende Amnestie beziehen.
4. Einer gleichlautenden Antwort Deutschlands an Frankreich, Belgien und England, in der die Vereinbarung über die Rheinlandräumung bestätigt wird.

* * *

Ein Antrag der Deutschen Abordnung für das gesamte Vertragswerk der Haager Konferenz auch einen deutschen Text auszuarbeiten, wurde von dem Präsidenten Jaspar mit der Begründung abgelehnt, dann können auch die übrigen neun Mächte Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien usw. gleichfalls einen offiziellen Text in ihrer Sprache verlangen. Das Gesamtabkommen und die Protokolle der Haager Konferenz sind somit nur in einem offiziellen englischen und französischen Text verfaßt. Der Schlußakt der Konferenz vollzog sich ohne jede Feierlichkeit.

Damit ist der erste Teil der Haager Konferenz, der die entscheidenden Beschlüsse über die Rheinlandräumung, die Vergleichskommission die Neuregelung des Youngplanes gebracht hat, abgeschlossen. Der zweite Teil der Konferenz wird in einigen Monaten zur Annahme und Unterzeichnung der verschiedenen finanztechnischen Abkommen und Protokolle zusammentreten, die während der nächsten Monate von den einzelnen Ausschüssen für die endgültige Ingangsetzung des Youngplanes ausgearbeitet werden.

* * *

Am Freitag mittag wurde in Genf die 56. Ratstagung mit einer geheimen Sitzung eröffnet, in der Verwaltungs- und Haushaltsfragen erledigt wurden. Daran schloß sich eine öffentliche Sitzung. Den Vorsitz führt der Vertreter Persiens, Ali Khan Poroughi.

Dem Verlauf und dem Ergebnis der Haager Konferenz wird von den hier eingetroffenen Abordnungen im allgemeinen große Zurückhaltung entgegengebracht. Jedoch ist man zweifellos darüber erfreut, daß in Genf keine Fortsetzung der Haager Arbeiten vorgenommen zu werden braucht. — In der Freitag-Geheimsitzung des Völkerbundsrates hat der Rat eine der zahlreichen polnischen Beschwerden, in diesem Falle aus Oberschlesien, im Einvernehmen mit der deutschen und der polnischen Regierung von der Tagesordnung abgesetzt. Der Fall soll durch eine lokale Instanz zur Erledigung kommen.

* * *

In Palästina gab es wieder einmal große, blutige Zusammenstöße zwischen der hauptsächlich aus Juden und Arabern bestehenden Bevölkerung. Nach den vorliegenden Berichten gab es auf beiden Seiten Verluste an Toten und Verwundeten. Durch das Eingreifen des englischen Kommissars für Palästina scheint die Ruhe im Lande wieder einzukehren.

* * *

Im Völkerbundssekretariat wurde am Freitag abend zwischen Polen und Deutschland ein Abkommen über die Regelung der oberschlesischen Enteignungen unterzeichnet, das großer praktischer Bedeutung für die deutschgesinnten Landbesitzer ist.

Polen hatte rund 40 000 Hektar Boden von Personen enteignet, die als deutschgesinnt bekannt waren, aber auf Grund eines deutsch-polnischen Abkommens, das 1924 in Wien getroffen war, Anspruch auf die polnische Staatsangehörigkeit machten. Auf eine deutsche Beschwerde, die 365 besonders krasse Fälle aufzählte, entschied der Rat in Madrid, daß direkte Verhandlungen stattzufinden hätten. Sie haben unter der Leitung des Präsidenten des gemischten oberschlesischen Schiedsgerichtes in Paris stattgefunden. In 154 Fällen wurde den Enteigneten die polnischen Staatsbürgerrechte zuerkannt; die Liquidation ihrer Ländereien wurde für unzulässig erklärt. 40 Fälle betrafen juristische Personen, wie Genossenschaften usw. Sie werden laut dem Abkommen dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen. Die restlichen Fälle, z. B. alle die, bei denen Frau und Mann in Gütergemeinschaft leben, aber nur einer von ihnen die polnische Staatsangehörigkeit fordern kann, müssen ab 1. Dezember d. Js., ebenfalls von einer gemischten deutsch-polnischen Kommission geprüft werden. Dieser Kommission kann die deutsche Regierung bis zum 1. Oktober noch weitere Fälle melden. Die bis zum 1. April 1930 strittig bleibenden Fälle werden dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen.

Es ist bemerkenswert, daß fast alle Liquidationen, deren kostenlose Rückgängigmachung Polen bisher zugestehen mußte, Anfang 1928 von Polen Deutschland gemeldet worden waren, mit dem Anerbieten, die Liquidation gegen Entschädigung seitens Deutschland rückgängig zu machen.

* * *

Die Weltfahrt des deutschen Luftschiff „Graf Zeppelin", durch Amerika war ein wahrer Triumphzug. Ueberall, wo das deutsche Luftschiff landete, wurde die Besatzung und die zahlreichen Passagiere lebhaft gefeiert. „Graf Zeppelin" ist, den letzten Meldungen zufolge, nach Ueberfliegung des Ozeans, bereits in seiner Heimatsstation Friedrichshafen gelandet.

## Aus Stadt und Land

### Worte zur Beherzigung

Ein Landlehrer schreibt uns folgende Zeilen, die wir unseren Volksgenossen zur Aufmunterung mitteilen wollen: „. . doch genug von meinen und unseren Sorgen, deren jeder Mensch haben wird. Das Leben ist ein harter Kampf, den man in seiner vollen Härte erst dann verspürt, wenn man ganz nur auf seine eigenen Füße gestellt ist. **Die Hauptsache ist, daß dem Kämpfenden eine nie versiegende Kraftquelle innewohnt, auf daß er im Ringen nicht unterliege.“**

**Lemberg Spitze.**

### Die Tschechen in Wien

Wie unberechtigt die Klagen der Tschechen über ihr Schulwesen in Wien sind, geht aus einem Aufrufe hervor, der anläßlich der Schuleinschreibungen im Vidensky-Obdenik vom 11. Juni 1929 an die tschechischen Eltern gerichtet wird. Es heißt: „Wir haben hier in Wien wirklich gute tschechische Schulen . . . haben doch die hiesigen Deutschen keine besseren Schulen. So die Schule in der Vorgartenstraße und die Krofta-Schule in Ottakring sind in der Tat erstklassige Schulen, die mit den modernsten Erfordernissen ausgestattet sind. Wir haben genügend Lehrbehelfe. Lehrpersonen von Namen und Rang und eine verläßliche Führung. Wenn die tschechischen Schulen in Wien gleich gut mit den deutschen sind, ja sogar noch besser, wenn uns keine einzige Schultype fehlt, dann ist es überflüssig darüber nachzudenken, ob das Kind in die tschechische oder in die deutsche Schule geschickt werden soll.

Die Tschechen in Wien können ihre Pflicht, dank der erstklassigen Ausgestaltung des tschechischen Schulwesens in Wien, leicht erfüllen.“

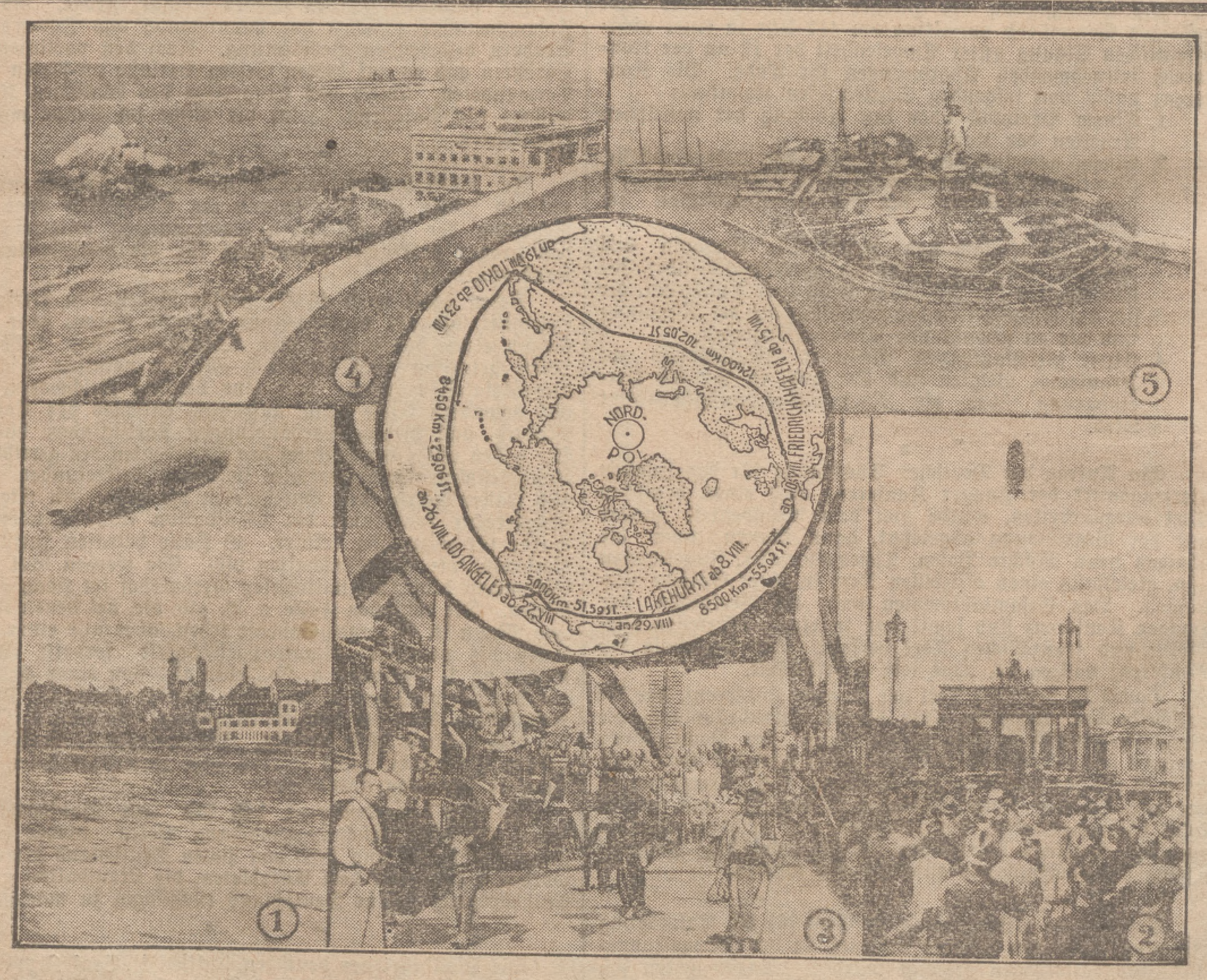
### Betrifft Kohle

**Wir geben bekannt, daß seitens der Bahnverwaltung bei Kohlensendungen 10 Tonnen-Waggons nur selten beigestellt werden, wodurch eine rechtzeitige Lieferung unmöglich wird. Wir bitten daher in Hinkunft mindestens 15 Tonnen in Auftrag zu geben, für die sich die Frachtspesen im Verhältnisse billiger stellen, was gewiß im Interesse der Abnehmer gelegen ist.**

**Merkato.**

**Lemberg.** (Evangel. Gymnasium.) Das private Gymnasium für Knaben und Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache in Lemberg erhielt für das Schuljahr 1929-30 das Oeffentlichkeitsrecht.

**Kaisersdorf.** (Bericht.) An der Bahnstrecke Lemberg-Sambor liegt die deutschkatholische Siedlung Kaisersdorf. Kommt man von der Bahnstation Kalinow durch die Felder auf den Ort zugewandert, glaubt man vorerst, einen Wald vor sich zu haben. Der Gutspark am Eingange des Dorfes, sowie viel Bäume im Ort selbst erwecken diesen Eindruck. Schön breit ziehen sich die in Kreuzform angelegten Dorfstraßen dahin, an deren Schnittpunkt sich die Schule befindet. Zwei Lehrkräfte




**„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat**

**Wenn einer einen Weltflug tut, so kann er was erzählen.**

Was die Teilnehmer an der Weltfahrt zu sehen bekamen: 1. Friedrichshafen. — 2. Ueber dem Brandenburger Tor in Berlin. — 3. Festlich geschmückte Straße in Tokio. — 4. Das Goldene Tor, die Robbenfelsen und das Felsenhaus bei San Franzisko, wo das Luftschiff Amerikas Westküste erreichte. — 5. Die Freiheitsstatue im Hafen von Neuyork.

wirken an ihm. Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Schmucklos und einfach wirkt von außen das kleine etwas abseits gelegene Kirchlein, dessen Mauern eine ansehnliche Stärke aufweisen. Schon im Jahre 1816 hat die Zähigkeit und der Bekennermut der Vorvärter dieses Gotteshauses errichtet. Im Jahre 1903 erfolgte die Ausmalung, wie sie heute zu sehen ist. Das Dach weist keinen eigentlichen Kirchturm in der bekannten spitzen Form auf, doch wirkt das Kirchlein umgeben von altehrwürdigen Bäumen sehr stimmungsvoll. Neben der Kirche befindet sich der leidlich in Stand gehaltene Ortsfriedhof, dessen Steine von den Vorvätern zu berichten wissen. Das Innere der Kirche wird beherrscht durch den schönen großen Hauptaltar, der jedoch nicht ganz zur Geltung kommen kann, da die Decke ein wenig zu flach gehalten ist. Sollte einmal eine vollständige Ausbesserung der Kirche notwendig werden, wäre es geraten, die Decke nach oben zu wölben. Der Hauptaltar trägt das Bild des Ortsheiligen, ein Nebenaltar eine Nachbildung der Sixtinischen Madonna. Eine ganze Reihe von altertümlichen Gemälden ziert die Wände, von denen einige als Kunstwerke anzusprechen sind. Die Kanzelverkleidung trägt die Inschrift: „Selig, die das Wort Gottes hören und beobachten!“ Sollte man nicht hinzufügen: „die das Wort Gottes predigen und beobachten“?, denn es erscheint uns keine rechte Beobachtung der Lehre Gottes, wenn eine ganze Gemeinde Gottes Wort in der Muttersprache vorenthalten wird. Daß Frömmigkeit in dem Dorf stets eine Pflegestätte hatte, beweisen handgeschriebene Gebetbücher. Sogar jetzt noch befaßt sich ein altes Mütterchen mit dem Schreiben solcher Gebetbücher, die sich durch eine wunderschön klare Handschrift auszeichnen. Auch als Verlagsort hat Kaisersdorf „Betrachtungen des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi“ herausgegeben. Die Wirtschaften machen einen wohlhabenden Eindruck, und es ist erfreulich, zu hören, daß die Verschuldung der einzelnen Wirte nicht sehr groß ist. Bedauerlich ist das Fehlen einer deutschen Raiffeisenkasse im Ort. Es besteht wohl ein „Kolko rolnicze“, der auch ein eigenes Gebäude hat, doch ist diese Organisation eigentlich nicht in Tätigkeit, da das Gebäude verpachtet ist und nur Verkaufszwecken dient. Die Einwohnerschaft setzt sich aus ungefähr 80 deutschen, 10 polnischen, 10 ukrainischen und einigen jüdischen Hausnummern zusammen. Leider wird noch von Zeit zu Zeit deutsches Feld verkauft, ein Uebelstand, dem die gesamte deutsche Dorfgemeinschaft entgegenarbeiten müßte. So sind in dieser schönen deutschen Siedlung viele Bedingungen gegeben, um zu einer besseren Entwicklung zu gelangen. Freilich gehört ein ununterbrochener energischer Kampf dazu, alle Rechte zu behaupten und verlorene wiederzuerhalten. Wer für eine gute Sache streitet, der darf keine Furcht kennen und muß den Nacken steif halten. Setzt dabei Euren schwäbischen Dickkopf auf, dann muß man Euch Eure Rechte geben.

Harro.

— (Verständnis und Duldsamkeit.) Als am 20 August ein 73jähriger Ukrainer, namens Nejczaj, zu Grabe getragen wurde, gingen eine Reihe von Geistlichen mit, darunter auch der Ortsgeistliche sowie ukrainische Geistliche aus dem Nachbardorfe. Die deutsche Bevölkerung aus Kaisersdorf beteiligte sich zahlreich an dem Leichenbegängnis. Der ukrainische Geistliche sprach nach der ukrainischen Ansprache in deutscher Sprache einen Nachruf für den Verstorbenen und bewies damit, daß er Verständnis für die Nationalität und das religiöse Empfinden deutscher Menschen habe. Leider müssen die deutschen Katholiken von Kaisersdorf dieses Empfinden beim Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Nahajski, oftmals vermissen. Nicht nur, daß sie in der Kirche keine einzige deutsche Predigt zu hören bekommen, so sollen sie auch nach Möglichkeit keine deutschen Kirchenlieder singen, in denen sie einzig und allein ihr wahres religiöses Gefühl kundtun können. Mehr Verständnis und Duldsamkeit müssen wir von Seelsorgern verlangen und ein polnischer geistlicher Herr sollte sich von einem ukrainischen Pfarrer auf diesem Gebiete nicht beschämen lassen.

Harro.

**Pöchersdorf.** (Schulsorgen.) Die vor 20 Jahren mit Hilfe des Bundes der christlichen Deutschen in Galizien und durch Spenden des Schulvereins errichtete Privat-Volksschule befindet sich gegenwärtig schon in einem baufälligen Zustand, der es dringend notwendig erscheinen läßt, sobald als möglich eine umfangreiche Ausbesserung vorzunehmen. Noch besser wäre es, wenn ein vollständig neues Gebäude errichtet würde, wie es auch die Pöchersdorfer planen. Die Gemeinde ist wohl nicht gerade wohlhabend, doch ist darauf zu rechnen, daß mit der Unterstützung der Glaubens- und Volksgenossen das Werk gelingen wird.

---

# Für Schule und Haus

## Bericht über die Jahresversammlung des Bezirkslehrersvereins Kleinpolen (Galizien)

Am Schlusse des Schuljahres, am 28. Juni l. J. fand im Orgelsaale der evang. Schule in Lemberg die Jahresversammlung des deutschen Lehrervereines statt. Der Obmann, Oberlehrer Rudolf Mohr, eröffnet die Sitzung um 10,30 Uhr in Anwesenheit von 56 Mitgliedern, die er auf das herzlichste begrüßte. Insbesondere heißt er die werten Gäste, Herrn Sejmabgeordneten Lang, Herrn Anwalt Bolek und dessen Frau und Herrn Kaul herzlich willkommen. Nach Verlesung der eingelaufenen Glückwunschschreiben von der hochw. Superintendantur und von Herrn Hofrat Parr, Landesschulinspektor im Burgenland, überbringt Herr Anwalt Bolek als Vertreter der evang. Gemeinde Lemberg der Versammlung die herzlichsten Grüße.

Herr Schulrat Butschek spricht hierauf über das Verbandsthema „Der poln. Sprachunterricht an deutschen Schulen“. Als erfahrener Schulmann, als Herausgeber von poln. Büchern für deutsche Schulen und als Leiter von poln. Sprachkursen. verstand es der Referent das Thema so zu bearbeiten, daß es uns unendlich viel bot. Es sei hier nur auf die Forderungen, in die das Referat ausklang, hingewiesen:

1. Selbstbeherrschung der Sprache in Wort und Schrift.
2. Schaffung eines Lehrplanes.
3. Schaffung geeigneter Handbücher.

Bei der Aussprache bemerkt der Vorsitzende, daß das Fehlen geeigneter Handbücher auch in anderen Teilgebieten sehr empfunden wird und teilt der Versammlung mit, daß Herr Schulrat bereits mit der Staatsdruckerei in Lemberg wegen Drucklegung eines poln. Buches für das 2. und 3. Schuljahr in Verbindung stehe. — Die Bildung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Lehrplanes wird dem Vorstande überlassen.

Ueber das zweite Verbandsthema „Jugendpflege“ spricht Herr Pfarrer Dr. Seefeldt. In fesselnden Worten wird uns nicht nur die Notwendigkeit der Jugendpflege vor Augen geführt, sondern der Referent gibt uns auch, als erfahrener Leiter der Volkshochschule, Winke und Wege, wie Jugendpflege zu treiben ist. Im Anschluß an das Referat kommt der Vorsitzende auf den Artikel Jugendpflege in der Schulzeitung Nr. 14 zu sprechen. Er findet die Art und Weise, wie Herr Damaschke über die Lehrerschaft Polens und ganz besonders Kleinpolens herfällt, als nicht geeignet für die Volkshochschule Stimmung zu machen. Die deutsche Lehrerschaft Kleinpolens verwahrt sich gegen solche Anschuldigungen und wünscht zuerst Kennenlernen der hiesigen Verhältnisse, bevor in großzügigen Worten Vorwürfe gemacht werden!

Hierauf erstattet der Obmann, da der Schriftführer beim Militär weilt, den Jahresbericht. Er gedenkt in demselben der beiden heimgegangenen Kollegen Karl Kühner und Philipp Schreyer, berichtet über die Arbeit des Landesverbandes und die Haupttagung in Bromberg und geht dann näher auf die Arbeit des Bezirksvereines und die der Zweigvereine über. Trotz der Entfernungen und der finanziellen Schwierigkeiten, die oft den Besuche einer Sitzung hinderlich im Wege standen, waren sie doch durchschnittlich von 60 bis 70 Prozent der Mitglieder besucht. Er mußte auch diesmal wieder mit der ernsten Bitte, den Verpflichtungen pünktlich nachzukommen, schließen.

Bei der Vorstandswahl wird von der geheimen Wahl Abstand genommen und der Antrag gestellt, da der alte Vorstand zur Zufriedenheit aller seines Amtes waltete, ihn wiederzuwählen. So setzt sich der engere Vorstand aus folgenden Mitgliedern zusammen: Obmann: Rudolf Mohr; Stellvertreter: Wilhelm Eger; Kassierer: Julius Mensch; Schriftführer: Leopold Höhn.

Mit Dankesworten an die evang. Gemeinde Lemberg die uns liebevoll aufnahm, und allen Mitgliedern gute Ferien wünschend, schließt der Vorsitzende um 4,30 Uhr die Sitzung

---

## Spendenausweis

Für den Brandschaden, den die Stanislauer Anstalten erlitten haben, spendeten durch Vermittelung des „Ostdeutschen Volksblattes“ Herr Lehrer Stott, Boryslau, 5,00 Zloty, Herr Jaques und Frau Herta Keiper 20,00 Zloty, Herr H. C. 5,00 Zloty. Allen Gebern herzlicher Dank!

Wer hilft weiter, daß in kurzer Zeit die vernichteten Gebäude wieder aufgerichtet werden können und Ersatz für das verbrannte Getreide beschafft werden kann?

# Zu Vorsitzenden der Kommission der Völkerbundversammlung wurden gewählt:



**Janson**
belgischer Justizminister — Kommission für politische Fragen.



**Scialoja**
italienischer Senator — Kommission für Verfassungsfragen



**O'Sullivan**
irischer Unterrichtsminister — Kommission für soziale und humanitäre Arbeiten.



**Motta**
schweizerischer Bundesrat — Kommission für technische Organisation (Verkehrs-Kommission, Hygienekomitee, Wirtschaftskomitee).



**Graf Moltke**
früherer dänischer Außenminister — Kommission für Budget- und Finanzfragen.



**Dr. Benesch**
tschechoslowakischer Außenminister — Kommission für Abrüstungsfragen.

**Richtigstellung.** In Folge 30 wurde unter Spenden für die evang. Privatvolksschule in Oleksice irrtümlich statt 1 Zloty nur 50 Groschen bei folgenden Herren aufgeführt: Philipp Majer, Jakob Schmidt. Philipine Wagner, Philipp Schreyer, Peter Geib, Ludwig Merk, Rudolf Herwy und Leopold Unterschütz, alle aus Grabowce. Allen Spendern nochmals herzlichen Dank.

Der Bauausschuß.

## Vom Büchertisch*)

**Beyers Modeführer, Band 1,** Damenkleidung (Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis Zloty 4,20), enthält eine Fülle ein- und mehrfarbiger Modelle für alle Zwecke und Figuren, wobei besonders auf die Auswahl aparter Mäntel und Kostüme hingewiesen sei, unter denen die langen flotten Jacken als „letzter Schrei" der Saison auffallen.

**Für die Kindermode** gilt der Wahlspruch: je einfacher, desto hübscher. Demzufolge bietet Beyers Modeführer, Band II. Kinderkleidung Herbst/Winter 1929/30, der auch farbige Illustrationen enthält, viele einfache, reizende Kleidchen und Mäntelchen, die außerdem den Vorzug haben, daß sie sehr leicht und schnell nachzumachen sind. — Beyers Modeführer Band II. ist zum Preise von Zloty 2,80 bei der „Dom", Verlags-Gesellschaft, Lemberg (Lwow), Zielona 11, zu haben.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

## Heinrich Zille als Vogelfreund

Von Käthe Grell.

Heinrich Zille ist nicht mehr. Seine Werke leben weiter, sie sind mit der Chronik Berlins eng verbunden.

Bekannt ist, daß Zille einfach und bescheiden lebte und sein Einkommen teilweise den Armen zukommen ließ, deren Not ihm persönlich bekannt war.

Weniger bekannt ist die große Liebe des Meisters zu den Tieren; besonders die Vögel liebte und beobachtete er. Er verstand die Vogelseele, freute sich und litt mit seinen Tieren.

Wie oft stand ich mit dem lieben Menschen vor den Käfigen seiner Vögelchen, einem Tigerfinken- u. Wellensittichpaar, die er nach dem Tode seiner Gattin selbst pflegte.

Starb eins der Vögel, so war es rührend, wie der große Künstler um Ersatz besorgt war.

So schrieb er wörtlich an mich:

„Nun komme ich als Hilfesuchender! Sie schrieben mir einmal, in der „Vogelnot" mir helfen zu wollen — jetzt bin ich soweit. — Vom Tigerfinkenpärchen ist Weibchen beim Eierlegen gestorben, seit einer Woche ist's Männchen allein — können Sie ein Weibchen anschaffen?"

Ein paar Tage später:

„Es will wohl das Männchen das Weibchen nicht gleich anerkennen — er jagt sie — sie muß unten wohnen. Er hat vielleicht mal was gehört von meinem Film „Die da unten'."

Am nächsten Tage:

„Das neue Weibchen lebt für sich — aber ich denke, es wird werden. Hat alles seine Zeit."

Einen Monat später:

„Fräulein Tigerfink hat sich eingerichtet, er singt nicht — aber sie!"

Dann wieder:

„Die Vögelchen sind meine Freude, sie antworten, und wenn ich ruhe, sind sie auch ruhig. Aber das Tigerfinkenweib ist ein Mann!

Endlich:

„Die beiden Tigervogels vertragen sich gut, und könnten Menschen (die doch nun auch nur in Gefangenschaft leben) ein gutes Beispiel sein."

Einige Monate darauf:

„Muß Sie um Ihre Hilfe bitten, mein Tigerfinkenmännchen ist am 8. August (1928) früh um 5 Uhr gestorben. Nun ist das Frauchen (zwei Eier gelegt, sie ist doch ein Weibchen) traurig und ruft: „Können Sie ein Männchen bringen?" Schönen Gruß Ihnen, Gatten und Ihrer Vogelwelt."

Am 5. November 1928:

„Das Sittichmänneken, Pumpelmeier, hat Durchfall, wird alt!"

Ganz besonders hatte der große Meister die Spatzen, die Proletarier der Vogelwelt, in sein Herz geschlossen. Solange es seine Gesundheit zuließ, fütterte er „seine Spatzen" auf dem Balkon im vierten Stock. „Einback fressen sie am liebsten," meinte er.

Bereits 1925 schrieb er mir:

„Ich darf jetzt meine Spatzen nicht mehr so stark „füttern", die verlern's Fliegen."

1927: „Meine Spatzen hatten dreimal Junge!" Und weiter: „Meine Spatzen hatten jetzt schwere Tage. Da die Semmel durch den Regen naß wurde, hatten die Tierchen zu schwere Bäuche und konnten nur langsam fliegen."

1928:

„Meine Spatzen fressen soviel nasse Semmel, daß sie nach Hause laufen müssen und zu schwer zum Fliegen —. Ja — man macht falsch — mein ganzes Leben war etwas falsch. — Gute Nacht..."

Die Spatzen konnte nun Meister Zille seit Monaten nicht mehr selbst füttern.

Die kleinen Tigerfinken sind ihrem Pfleger im Tode vorausgeeilt, nur das zärtliche Wellensittichpaar schnäbelte sich noch vor einer Woche und sang sein kleines Liedchen, als ich tief erschüttert von dem großen Künstler, lieben Menschen und Tierfreund Abschied für immer nahm.

# Ist es möglich, nach dem Mond zu fliegen?

Das Raketenauto ist nach den bisherigen Mißerfolgen wohl eine überwundene Angelegenheit. Fraglich ist nur noch, ob eine Weiterbildung des Prinzips des Raketenantriebs etwa dazu führen kann, Flugzeuge auszubilden, die inder Stratosphäre vorwärts dringen können. Wenig diskutiert wurde dabei bisher die Frage, ob denn überhaupt auf Grund der technischen und physikalischen Prinzipien und Lehren die Möglichkeit einer Bewegung im leeren Weltraum besteht. In der Zeitschrift der Treptower Sternwarte beschäftigte sich Ingenieur Hermann Röder mit diesem Problem und weist darauf hin, daß zunächst klargestellt werden muß, daß ein Fliegen nach den üblichen Methoden nicht in Frage kommt, da derjenige Stoff, der das Flugzeug trägt, nämlich die Luft, vollkommen fehlt. Beim Raketenflugzeug ist es allein das mechanische Prinzip des Rückstoßes, das heute wenigstens theoretisch eine Weltraumschiffahrt möglich erscheinen läßt. Man kann sich das am besten klar machen, indem man sich den Vorgang beim Abfeuern eines Geschützes vergegenwärtigt. Während das Projektil, das Geschoß, mit großer Geschwindigkeit aus der Geschützmündung geschleudert wird, üben die Pulvergase gleichzeitig eine Kraftwirkung auf das Geschütz aus, die sich in dem sogenannten Rückstoß oder Rohrrücklauf äußert. Da nun die Masse des Geschosses viel geringer ist als die des Geschützes, so wird es eine im Verhältnis viel größere Geschwindigkeit erhalten als das Geschütz, das durch Reibung und Verankerung am Erdboden sehr schnell abgebremst wird. Die Kraftwirkung des explodierten Pulvers auf Geschütz und Projektil ist gleichgroß. Da nun nach physikalischen Gesetzen die Kraft gleich dem Produkt aus Masse mal Beschleunigung ist, so kann man beispielsweise die Maße des Projekts sehr klein wählen, wenn nur die Anfangsbeschleunigung sehr groß gemacht wird.

Bei dem Raketenweltraumschiff entspricht nun dieses dem Geschütz, während die Gasmoleküle der Pulver- oder Explosionsgase gleichsam dem hinausgefeuerten Projektil entsprechen, die durch geeignete Düsen mit ungeheurer Geschwindigkeit aus dem Raketenschiff durch die ständigen Explosionen hinausgeschleudert werden, so daß auch bei der verhältnismäßig geringen Masse der Gasmoleküle eine erhebliche Kraftentwicklung zustande kommt, die als Reaktionsdruck dem Raumschiff die erforderliche Geschwindigkeit von 10 Kilometer in der Sekunde zu geben vermag, damit es aus dem Anziehungsbereich der Erde herauskommen kann. Wie beim Geschütz bei dieser Betrachtung die Luft ohne Bedeutung ist, spielt sie auch beim Raumschiff keine Rolle. Der Widerstand, der für das Fortbewegen erforderlich ist, wird eben durch die in den Raum hinausgestoßenen Gasmoleküle gebildet. Nach den theoretischen Forschungen ist damit auch die Steuerfähigkeit und die Möglichkeit des Abbremsens gegeben. Angeblich bilden auch Erdrotation sowie die Bahngeschwindigkeit der Erde und des ganzen Sonnensystems keinen Hinderungsgrund. Diese Größen sind astronomisch genau berechnet und bekannt und können deshalb in die Berechnung der Fahrtroute genau eingesetzt werden. Hermann Röder kommt also zu dem Schluß, daß theoretisch eine Fahrt nach dem Monde sehr wohl möglich ist.

Trotzdem soll man nicht vergessen, daß von dieser theoretischen Möglichkeit bis zur Praxis noch ein sehr weiter Weg ist und daß alle Projekte von Fahrten auf den Mond heute noch als ziemlich sinnlose phantastische Spielereien angesehen werden müssen. Die theoretische Möglichkeit als solche besagt nicht viel, denn wissenschaftliche Theorien sind immer nur so lange gültig, bis sie durch die Praxis widerlegt werden, und das geht in neueren Zeiten manchmal furchtbar schnell. Diese und die nächste Generation werden sich jedenfalls praktisch mit diesem Problem noch nicht zu befassen brauchen. C. P.

# Das Mikrophon als Detektiv

## Moderner Kampf gegen Einbrecher.

Der Geldschrankknacker ist jener Verbrechertyp, um dem noch ein Hauch von Romantik weht. Sein Gewerbe ist gefahrvoll, abenteuerlich und erfordert Kenntnisse. Der Mann, der in der Nacht Löcher in die Stahlwände des Tresors bohrt, erfreut sich sogar einer gewissen Popularität, und seine Millionenbeute macht ihn in den Augen von Enthusiasten kriminalistischer Geschehnisse und Geschichten zum beneidenswerten Zeitgenossen.

Technisch gebildete Verbrecher waren es, die das Knallgasgebläse in diesem Kampf gegen die Festungen des Besitzers, die Kassenschränke, einsetzten. Auch die Unterwelt hat ihre Laboratorien und geheimen Hexenküchen. Sie bleiben den Hütern der Ordnung verborgen. Ihre Ingenieure müssen wohl sehr sparsam arbeiten, was sie aber bisher nicht gehindert hat, große Erfolge zu erzielen.

In Zukunft aber werden sich den Geldschrankknackern doch einige Hindernisse in den Weg stellen. Ja, es scheint fast, daß überall dort, wo die neuesten Tresorsicherungen und Lauschanlagen angebracht sind, vorläufig und vielleicht für sehr lange Zeit ein Einbruch gleichbedeutend sein wird mit der Selbstberaubung der persönlichen Freiheit für mehrere Jahre. Bisher gab es Alarmapparate, die ausgezeichnet funktionierten, wenn die Herren Einbrecher dafür sorgten, daß die elektrischen Verbindungsdrähte zwischen Tretor und Alarmstelle intakt blieben. Taten sie das unverantwortlicherweise nicht, und durchschnitten sie den Draht — nun ja, dann klingelte es eben nicht.

Jetzt ist das Durchschneiden oder Durchbrennen des Verbindungsdrahtes zwar auch noch möglich, aber es ist genau so verräterisch wie die unsanfte Berührung des Tresorpendels. Das Durchschmelzen einer Eisenplatte der Tresorwand ist weder mit einer mechanischen Erschütterung, noch mit einem wesentlichen Geräusch verbunden. Alte Alarmvorrichtungen reagieren nicht auf Wärmeentwicklung, sie geben kein Signal und die Schränke werden leer. Aber eine Erwärmung der Eisenplatte bedingt eine Ausdehnung. Die Platte buchtet sich aus, mag die entstandene Krümmung auch dem freien Auge unsichtbar bleiben. So wird Wärme in Kraft verwandelt, Kraft in Schall. Eine elektrische Heizsonne, die nicht entfernt soviel Wärme wie eine Stichflamme ausstrahlt, erzeugt bereits nach 20 Sekunden einen solchen Eindruck auf das neue Tresorpendel, daß das Läutewerk in Funktion tritt.

Besonders peinlich für den Mann, der sein Augenmerk auf fremdes Gut richtet, ist jeder Geräusche erzeugende Apparat. Die Einbrecher selber verraten sich durch Geräusche. Das Mikrophon ist überaus empfindlich und die Lautsprechtechnik ermöglicht eine millionenfache Verstärkung der Töne. Das leiseste Geflüster kann zum Sturm anschwellen, der Flügelschlag eines Insektes zum Donner. Einbrecher durchbohren Panzerplatten und durchbrechen Mauern. Aber der Ansatz eines Stemmeisens verrät schon die Ahnungslosen. Der Lauscher sitzt im Polizeirevier und hört das Geräusch.

So rückt die Technik dem Verbrechertum zu Leibe. Sie wird es nicht ganz ausrotten, aber sie wird es seiner Poesie entkleiden. Denn je schwieriger es ist, eine Missetat zu verüben, um so geringer sind die Betätigungsmöglichkeiten für angebliche Genies.

Stefan Fingal.

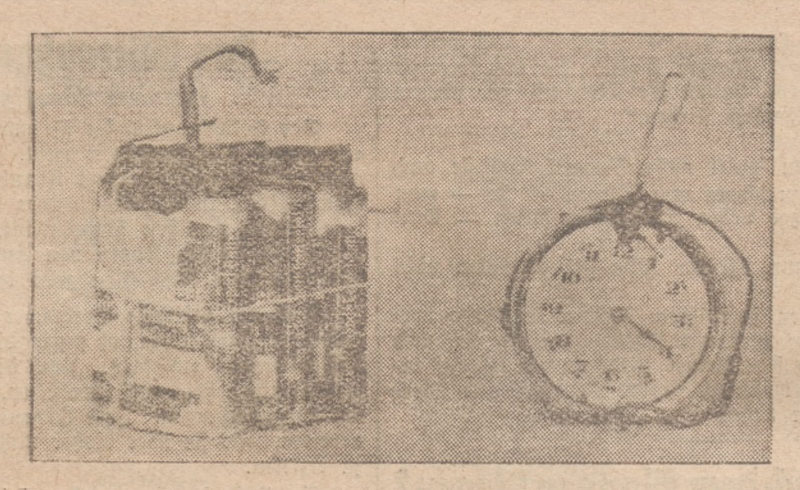
# Rast in Bayern

Von Edgar Hahnewald.

Während der Schnellzug vom Fichtelgebirge herunterrollt, entrollt sich die andere, die bayerische Landschaft.

Aus der schwarzen Nacht quillt ein Morgen, grau und naß. Hinter den schrägen Strichen des Regens kreisen Berge und Hochflächen, Wiesen mit weißflockigem Wollgras, Teiche mit Binsenufern, Wälder, über denen der Himmel locker wird. Der Zug rollt auf naßblanken Schienen, und als ob es die notwendige Folge der Fahrt wäre, vollzieht sich die Wandlung von Wetter und Landschaft. Die Berge versinken rückwärts hinter dem steigenden Horizont. Die Sonne dringt durch zerfließende Wolken. Der garubeschlagene Wald wird grün, von Goldlichtern durchsprengt. Die Fahrt geht in gleichmäßiges Rollen über. Die Verwandlung der Landschaft hat sich vollzogen. Wir sind in Bayern.

Ein geräumiges Tal öffnet sich. Ein Fluß glänzt auf: die Naab. Die Räder schlagen den Takt zu einem alten Schulvers:



## Der Bombenanschlag auf das Reichstagsgebäude

In der Nacht zum Sonntag wurde auf das Gebäude des Deutschen Reichstags in Berlin ein Bombenanschlag verübt. Bisher unbekannt gebliebene Täter haben an der Nordseite des Reichstags in einem Kellerschacht eine Sprengstoffladung niedergelegt, die durch einen Zeitzünder zur Explosion gebracht wurde. Es handelt sich vermutlich um eine politische Demonstration. — Das Bild zeigt Batterie und Wecker der Höllenmaschine, die bei dem mißglückten Attentat auf den Regierungs-Vizepräsidenten in Schleswig benutzt worden ist. Die Polizei nimmt an, daß die in Berlin benutzte Höllenmaschine die gleiche, zumindest eine ähnliche Konstruktion hatte.

Altmühl, Naab und Regen fließen der Donau entgegen; Iller, Lech, Isar, Inn fließen nach der Donau hin.

Die Donau — der Name klingt hell und offen wie ein Ruf der Wandertage, die vor uns liegen. Wir werden erst nach langer Wanderung an der Donau stehen, aber diese Naablandschaft ist schon ihr Gebiet. Die kleinen spitzen Silberwellen des jungen Flusses eilen zu ihr hin.

Der Zug gleitet schneller als der blanke Fluß, dessen Wellen in kleinen Sprüngen mit dem Zuge um die Wette zu eilen scheinen. Von Zeit zu Zeit ergießt sich der Fluß über ein glattes Wehr. Der schäumende Gischt hält ihn auf. Es dauert eine Weile, bis sich die Wellen wieder aufraffen und weiterspringen. Von Zeit zu Zeit verschwindet der Fluß im Bogen hinter Gras und Gebüsch. Dann kommt er hinter einer Mühle oder im Gewirr eines Dorfes wieder zum Vorschein und zerrt vor lauter Eifer die Angelschnur eines frühzeitigen Anglers auf altsilberner Holzbrücke ganz schräg. Weiß schäumend schießt er auf die Schienenstrecke zu, jede Welle erfüllt von Eifer und Zuversicht, den Wettlauf doch noch zu gewinnen. Und wenn der Zug einmal hält, springt der Fluß hurtig davon.

In der weiten Aue, manchmal bis an die roten Dächer in Grünes gebettet, liegen Dörfer mit weißen Zwiebelturmkirchen vor flachen blauen Bergen. In der Morgensonne glänzt die Landschaft hell und durchsichtig.

Im Gange des Zuges, über die schwankenden Plattformen zwischen den Wagen balancieren die übernächtigten Fahrgäste kleine Tabletts mit Kaffee, den der bayerische Wärter in der Kochnische des Schlafwagens bereitet.

Schwandorf — Lichtwark schilderte entzückt das bayerische Städtchen. Wir haben gerade Zeit, in den gegenüberstehenden Zug einzusteigen. Dann rollen beide Züge gleichzeitig weiter, der Schnellzug nach Regensburg und München, der unserige nach Cham und Furth im Wald. Die Strecke durchschneidet das Bodenwöhrer Becken, eine sandige Kiefernheide mit eingelassenen Teichspiegeln. Dann öffnet sich das grüne Talbecken von Cham. Durch breite Wiesenauen fließt der Regen, nicht der vom Himmel, sondern der Fluß des Verses: Altmühl, Naab und Regen...

In Cham bleibt eine knappe Stunde Zeit für einen Spaziergang in die Stadt. Am Schalter, an dem wir die Karten für die Weiterfahrt nach Kötzting lösen müssen, erleben wir eine kleine bayerische Szene. Ein steinaltes Mütterlein und ein Wäldler stehen am Schalter. In einer Minute soll der Zug nach Furth abgehen. Aber der blaue Schalterbeamte erledigt seelenruhig seine Hantierung. Die Ungeduld der beiden beschwichtigt er gelassen und tröstend: Glei' Hamm'r's". Und noch einmal, unerschütterlich und voller Zuversicht: „Glei' hamm'r's!" Dann erst wendet er sich dem Schalter zu mit dem sanften Vorwurf: „Naa, wos is? Erscht war koa Mensch da, und jetzt pressierts! Das war kein Scherz. Der Mann hinterm Schalter drückte nur sein Erstaunen aus über soviel unnütze Beschwer, und der Wäldler und das Mütterchen nahmen die Fahrkarten und den Ausspruch hin, beide sichtlich benommen von der widernatürlichen Eile, zu der sie der Fahrplan zwang. Aber der Zug stand noch da, die Lokomotive schnaufte in aller Gemütsruhe, während der Zeiger der Stationsuhr gelassen noch eine und noch eine Minute zu der schon vorhandenen Verspätung hinzuzählt.

In das holprige Städtchen guckt man nur eben mal hinein. Es ist zwischen zwei Zügen ein beschaulicher Blick ins Bayerische. Hinter einer schwarzen Tür öffnet sich das Innere der Kirche St. Jakob wie ein Barocktheater in Weiß und Gold, dunkelrote, grüne, blaue, brennend rote, weiße, karminrote Kirchenfahnen über rotem Samt. Ein herber Duft nach Birken und Weihrauch schwebt im Schiff, ein Duft wie nach einem Fest; der Rutengeruch läßt aber auch an brennende Geißelungen denken.

In den engen Gassen um die steilwandige Kirche, um den Markt hantiert der Alltag. Vor grauen Mauern leuchten die Gurkenberge der Marktfrauen. Von hohen Bretterstapeln streicht der üppige Duft des frischen Holzes, mit dem das Städtchen Handel treibt. Im Durchblick glänzt der helle Fluß im Grünen. Vom Redemptoristenkloster bimmelt eine Glocke. Ochsengespanne lenken durch enge, fallende Gassen. Ein Christus hängt am Kreuz. Und über alles sprengt die Sonne den weißen Glanz eines viel ferneren Südens.

Von Cham nach Kötzting fährt die Bahn am Regen aufwärts durch eine erquickende Landschaft. Lockere Hügelgruppen ziehen laut und grün am Tale hin. Der Regen windet sich zwischen flachen Ufern durch saftige Wiesen, auf denen Hahnenfuß, Glockenblumen und Kuckucksnelken als lockere, buttergelbe, blauviolette und karminrote Teppiche vor der blaulasierten Ferne prangen. Cham bleibt noch lange farbenblank am Flusse sichtbar. Und immer wieder leuchten weiße Kirchen mit Zwiebeltürmen in der Landschaft, in die die Chamb, das Flüßchen, das in Cham in den Regen mündet, ihren Namen mehrfach verstreut hat: Chammünster, Chameregg, Chamerau.

Der Zug nimmt sich Zeit. In Runding, Chamerau, Miltach, Blaibach, Pulling — überall wird erst ein Weilchen rangiert, denn es ist zugleich ein Güterzug. Und überall riecht es nach frischen Bretterstapeln. Wasserglanz, Holzduft und Wiesenfrische — das sind die Elemente dieser Landschaft.

Bei Pulling fließen der Weiße und der Schwarze Regen zusammen. Am Weißen Regen liegt Kötzting, ein Marktflecken auf grünem Hügel mit steigenden und fallenden Steingassen. Am rechtwinkligen Knick der steilsten Straße steht ein helles Rathäusel mit einer länglichen Zwiebelkuppel und einem Glockenblumendachel darüber, auf dem der schiefe Blitzableiter wie der Stiel der Glockenblume sitzt. Ueber Schweizerdächer weg ragt hoch und blau der Kaitersberg. Die Kirche steht auf einer Grasbastei. Durch die alten offenen Türen weht Sommerluft. Unten rauscht und glänzt der Fluß um altes Mühlenholzwerk und frische Bretterstöße. In Fabriken werden die Heidelbeeren des bayerischen Waldes eingekocht; im Spätsommer sammelt sich hier Tag für Tag die Pilzernte zum Export.

Im Gasthaus am schrägen Markt läßt man sich die erste bayerische Mahlzeit schmecken: Rahmsuppe mit Brotschinken, Lammschlegel mit Kartoffelnudeln in Rahmsauce. Und dann ist es noch lange nicht Zeit, zum Bahnhof zu gehen. Unten am

# Börsenbericht

**1. Dollarnotierungen:**

| Datum | | amtlich | | privat |
|---|---|---|---|---|
| 26. 8. 1929 | amtlich | 8.84; | privat | 8.88 —8.8825 |
| 27. 8. | „ | 8.84; | „ | 8.8750 |
| 28. 8. | „ | 8.84; | „ | 8.8750 |
| 29. 8. | „ | 8.84; | „ | 8.87 —8.8750 |
| 30. 8. | „ | 8.84; | „ | 8.87 |

**2. Getreide** (loco Verladestation) **pro 100 kg:**

| | | |
|---|---|---|
| 30. 8. 1929 | Weizen | 40.50—41.50 |
| | Roggen | 23.50—24.00 |
| | Gerste | 20.00—21.00 |
| | Hafer | 19.50—20.00 |
| | Mais | 26.50—27.00 |
| | Heu süß, gepreßt | 7.00— 8.00 |
| | Stroh gepreßt | 4.00— 5.00 |
| | Buchweizen | 29.00—30.00 |
| | Lein | 64.00—66.00 |
| | Roggenkleie | 15.00—15.50 |
| | Weizenkleie | 16.00—16.50 |
| (loco Lemberg): | Weizen | 43.00—44.00 |
| | Roggen | 26.00—26.50 |
| | Gerste | 22.25—23.25 |
| | Hafer | 22.00—22.50 |
| | Roggenkleie | 15.50—16.00 |
| | Weizenkleie | 16.50—17.00 |

Tendenz fallend.

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Regen sitzt man lange, sieht auf das wiegende, blitzende Wasser, auf violitte Salbeiwälder, hinter denen der hohe blaugrüne Kaitersberg steht, schläft ein, wacht wieder auf, sieht auf die Uhr — der Zug geht immer noch nicht.

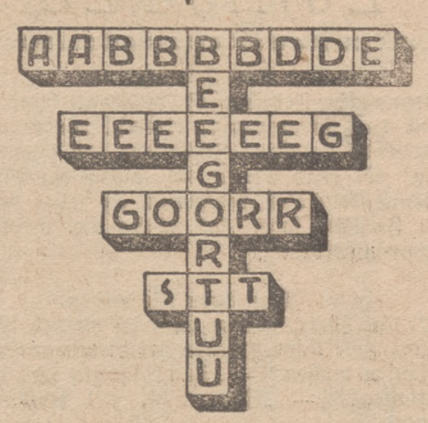
Dann aber, als man schon eine Viertelstunde im Wagen sitzt, legt die Lokomotive auf die Minute mit Energie los — um erst noch 20 Minuten lang mit dem ganzen Zuge zu rangieren. Und so geht es Station um Station — überall wird erst ein Weilchen rangiert. Ohne alle Nervosität. Die Bahnbeamten mit ihren hellblauen Mützen stehen an den Gleisen und schauen zu — jeder eine Verkörperung des Wortes: Glei' hamm'r's. Man rastet, indem man reist.

Die Lokalbahn Kötzting—Lam fährt nur zweimal am Tag, dafür aber gründlich. Und jedesmal, wenn ein Weg die Schienen kreuzt, langt der Lokomotivführer nach dem Klöppelriemen der Glocke, die außen an der Lokomotive hängt. Sie klingt wie eine Schiffsglocke, und bei ihrem Geläut schauen die gelben Kühe auf den hängenden Wiesen auf, käuen, schütteln behaglich die guten Köpfe und schicken dem läutenden Zügle das irdene Geläut ihrer Herdenglocken nach.

## Das Rätsel des Kilgin-Sees

Der auf der russischen Insel Kilgin gelegene Maghilnojesee macht den Gelehrten der im äußersten Norden Rußlands zwischen den Felsklippen versteckten biologischen Station Murnian nicht geringes Kopfzerbrechen. Dieses historisch wie biologisch gleich bemerkenswerte Gewässer umfaßt nämlich, obwohl es nur 12 bis 13 Meter tief ist, mehrere übereinandergelagerte Wasserschichten. Die oberste Schicht besteht aus reinem Süßwasser und beherbergt die übliche Süßwasserfauna. Darunter befindet sich eine Zwischenschicht halbsalzigen Wassers, die den Uebergang zu einer Wasserschicht mit dem vollen Salzgehalt des Meeres bildet. Hier findet man denn auch eine Reihe von Lebewesen, wie sie gemeinhin geringe Seetiefen bewohnen, und unter denen selbst der Kabeljau nicht fehlt. Da der See indessen seit undenklichen Zeiten durch die Erhebung der Insel vom Meere getrennt ist, haben sich diese Kabeljaue und die anderen Seetiere zu Varietäten herausgebildet, die sich von den verwandten Arten des benachbarten, von dem See nur durch eine schmale Sanddüne getrennten Meeres so wesentlich unterscheiden, daß sie als besondere Spielarten angesehen werden müssen. In der untersten, mit schwefelsauren Basen gesättigten Wasserschicht kann kein Lebewesen existieren. Ein purpurfarbener Wasserstreifen scheidet diese Schicht von der des Salzwassers. Diese Färbung des Wassers ist auf die Anwesenheit gewisser purpurfarbener Mikroben zurückzuführen, die die Eigenschaft besitzen, die schwefelsauren Basen vollständig mit Sauerstoff zu durchsetzen und damit ein organisches Leben in den oberen Wasserschichten zu ermöglichen.

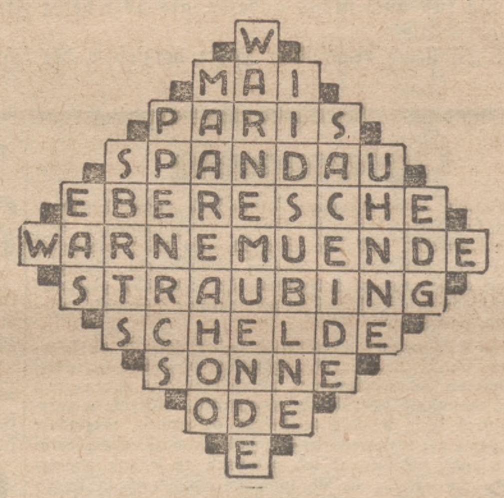
# Rätselecke




### T-Rätsel

Die Figurenteile des T ergeben wagerecht und senkrecht den Namen einer Unterkunftshütte im Gebirge. Die wagerechten Reihen bedeuten: 1. Rosenart, 2. Fluß in Schlesien, 3. Besitzung.

### Auflösung des Diamanträtsels




### Auflösung des Silbenrätsels

**Gesang und Scherz, machen froh das Herz.**

1. Graveur. 2. Eiche. 3. Sahne. 4. Amerika. 5. Nanny. 6. Gefährte. 7. Ulrich. 8. Niobe. 9. Dahlie. 10. Soda. 11. Chauffeur. 12. Husten. 13. Ethik. 14. Riege. 15. Zirkel. 16. Mozart.



„Herr Baron haben einen Biß!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

# Lustige Ecke

**Das Juristenkind.**

Rechtsanwalts Fritzchen ist bestimmt keine Leuchte in der Schule und das Zeugnis war diesmal wieder miserabel. Leise schleicht Fritzchen auf seine Stube und legt schleunigst die Schulsachen weg. Es wird Abend, bis endlich der Vater sagt: „Was hast du denn für Noten bekommen, du zeigst dein Zeugnis gar nicht?" — Fritzchen sagt: „Ich mache von meinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch."

* * *

**Man kann nie wissen.**

„Denk' dir, Meta, gestern habe ich meinen Mann überrascht, als er meine Zofe küßte. Dafür hat er mir zur Versöhnung zwei Kostüme kaufen müssen." — „Das Mädchen hast du doch sicherlich sofort entlassen?" — „Noch nicht, mir fehlt noch ein neuer Abendmantel."

* * *

„Schönen guten Tag, Herr Kollege," begrüßt ein abgerissener Landstreicher einen auf der Landstraße haltenden Autofahrer.

„Wieso Kollege," fragte dieser unwillig.

„Na, Herr, Sie machen doch auch die Landstraßen unsicher!"

* * *

**Ueble Nachrede.**

Er: Du tust auch nichts anderes, als über deine Freunde herziehen."

Sie: „Soll ich etwa über Leute herziehen, die ich gar nicht kenne?"

**Wartesaal.**

„Gestatten Gnädigste, daß ich mich als Reisemarschall anbiete?"

„Sehr liebenswürdig. Vielleicht passen Sie auf meine Kinderchen auf."

„Verzeihung, aber wo ist der Gatte?"

„Ich bin nicht verheiratet."

„Großer Gott — und wieviel Kinderchen hat das kleine süße Fräulein?"

„Dreißig."

„??"

„Na ja — Ferienkolonie!"

* * *

„Danke, mein Junge! Ich bin stolz darauf, daß es einer von meinen Schülern ist, der mich aus dem Wasser gezogen und mir das Leben gerettet hat. Morgen werde ich der ganzen Klasse von deiner edlen Tat erzählen."

„Tun Sie das lieber nicht, Herr Professor, sonst verhauen mich die anderen."

* * *

„Herr Doktor, mein Mann redet immer im Schlaf; was kann man dagegen tun?"

„Vielleicht lassen Sie ihn einmal am Tage zu Worte kommen gnädige Frau!"

* * *

**Frauen von heute.**

Er (am Tage nach der Hochzeit): Wie hat dir der gestrige Tag gefallen? — Sie: Ach, Liebster, noch keine meiner Vermählungen wär so schön.

# Bilder der Woche

## Zu den Religionskämpfen in Palästina



Das Bild zeigt das Damaskustor in Jerusalem, vor dem sich blutige Kämpfe abspielten.




In Jaffa, wo englische Kriegsschiffe Truppen landeten, in Jerusalem, Tel-Aviv und Haifa wurde — wenigstens vorläufig — die Ruhe wiederhergestellt. In Hebron, Moza, Gaza, Besan, Rehowoth und im Tale Jesreel haben die Araber die jüdischen Siedlungen überfallen und zum Teil entsetzliche Blutbäder angerichtet. Artuf soll in Brand gesteckt, Asulee von arabischen Beduinen vernichtet sein.



**Der Ausgangspunkt der Kämpfe**

war die Klagemauer in Jerusalem, deren Besitz sowohl von den Juden wie von den Mohammedanern beansprucht wird. Beide Religionen betrachten diesen Ort als eins ihrer größten Heiligtümer — die Araber, weil in dieser Gasse Mohammed geboren sein soll.



**Zur Herbstreise der deutschen Flotte**

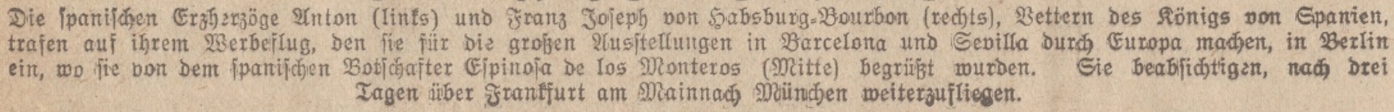
Wie alljährlich, tritt die deutsche Flotte auch diesmal ihre große Herbstausreise an. Die vereinigte Nord- und Ostseeflotte nimmt zunächst Kurs auf Schweden, wo sie einige Häfen besuchen wird.



**Der Träger des Goethepreises 1929**

Der Goethepreis der Stadt Frankfurt a. Main, der im Werte von 10 000 Mk. alljährlich am Geburtstage Goethes verliehen wird, wurde in diesem Jahre dem Privatgelehrten Dr. Leopold Ziegler, als einem „zu geistigem Führertum berufenen Denker" zuerkannt. Dr. Ziegler wurde im Jahre 1881 in Karlsruhe geboren; er lebt in Ueberlingen am Bodensee.



**Zwei Erzherzöge fliegen Propaganda**

Die spanischen Erzherzöge Anton (links) und Franz Joseph von Habsburg-Bourbon (rechts), Vettern des Königs von Spanien, trafen auf ihrem Werbeflug, den sie für die großen Ausstellungen in Barcelona und Sevilla durch Europa machen, in Berlin ein, wo sie von dem spanischen Botschafter Espinosa de los Monteros (Mitte) begrüßt wurden. Sie beabsichtigen, nach drei Tagen über Frankfurt am Mainnach München weiterzufliegen.



**Luftakrobatik**

zeigte bei einer Flugveranstaltung in Berlin der Artist Oskar Dimpfel. Von einem Flugzeug, das durch den Jungflieger Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe geführt wurde, ließ er sich in die Lüfte tragen, um dort am Trapez seine tollkühnen Kunststücke zu zeigen.



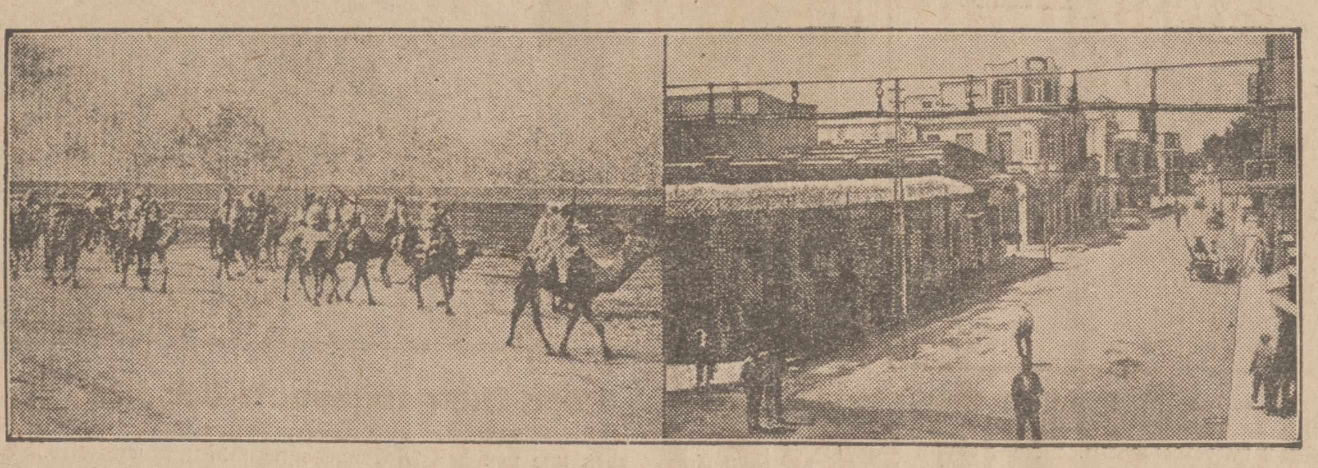

## Marschall Pétain in Prag

Der französische Marschall Petain, der zur Zeit an den Manövern der tschechoslowakischen Armee teilnimmt, besuchte in Prag das Grab des Unbekannten Soldaten. Hierbei erwies eine Ehrenkompagnie, bei deren Abschreiten unser Bild den Marschall zeigt, die militärischen Ehren.



## Der Reichskanzler bald wieder hergestellt

Nach seiner schweren Operation sucht Reichskanzler Hermann Müller (rechts) völlige Genesung in dem Sanatorium Bühlerhöhe bei Baden-Baden. Neben ihm der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher.



## Bilder vom Kriegsschauplatz

Arabische Beduinen der Stämme, die jetzt von Transjordanien in Palästina einzudringen versuchen — und die Jaffa-Straße in Tel-Aviv, wo besonders blutige Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern erfolgten.





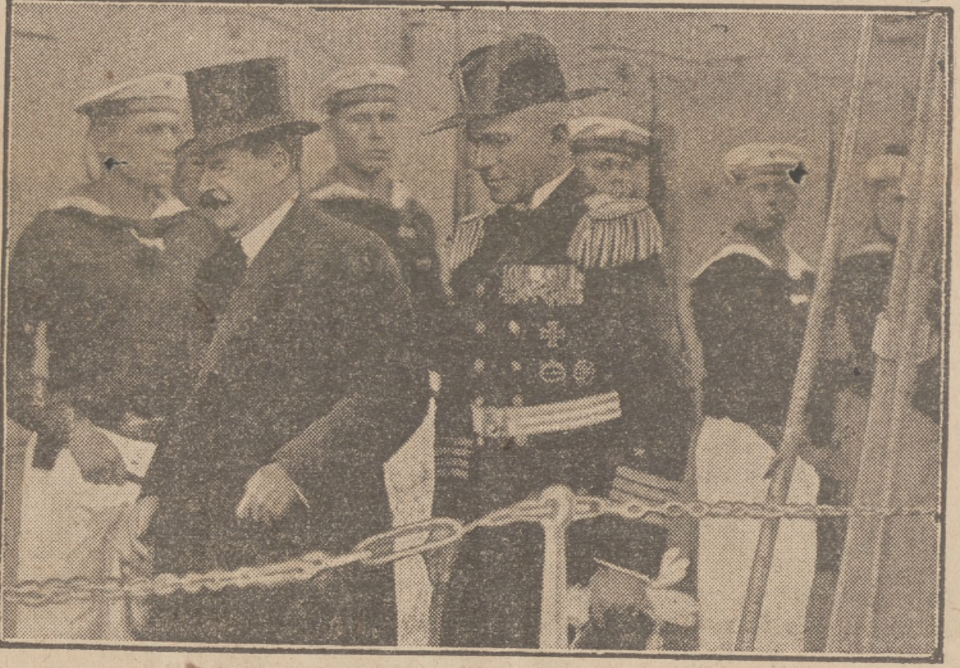
## Wer wird Sieger bleiben?

Professor Waitzmann (links), der als Präsident der Zionistischen Weltorganisation die jüdische Kolonisation in Palästina leitet, und Scheich Abdel Hamid El Bakri, das Oberhaupt der Mohammedaner in Palästina u. Transjordanien.



## Die beiden Verantwortlichen in Jerusalem

Der englische Gouverneur in Jerusalem, Keith Roach, im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Obersten mohammedanischen Rates in Jerusalem, Hussein i Mufti, der als Drahtzieher der blutigen Unruhen in Palästina gilt.



## Neuseelands Ministerpräsident an Bord eines deutschen Kriegsschiffes

Auf seiner Weltreise lief der deutsche Kreuzer „Emden" den neuseeländischen Hafen Wellington an, wo er von dem Ministerpräsidenten Ward besucht wurde. (Neben dem Ministerpräsidenten der Kommandant der „Emden", Korvettenkapitän von Arnault de la Periere.)



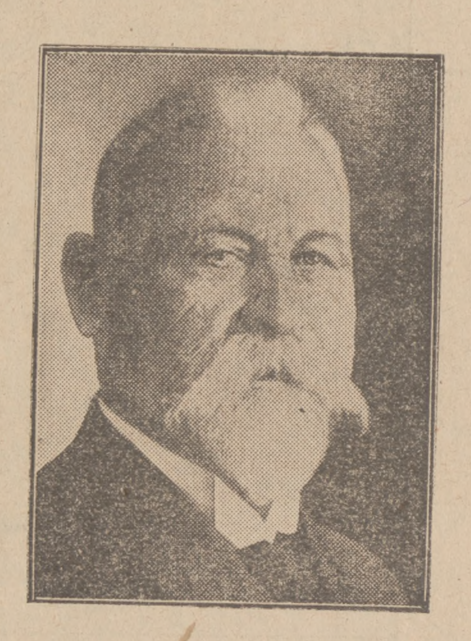
## Argentinischer Militärbesuch in Deutschland

Der Generalinspekteur des argentinischen Heeres, General Toranzo, ist in Deutschland eingetroffen, um den Besuch zu erwidern, den der Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye, im Vorjahr in Argentinien gemacht hat. General Toranzo ist in Deutschland Gast der Reichswehr. — Unser Bild zeigt den Empfang des argentinischen Generals (Mitte) durch General Heye (links).



## Ein peinlicher Handschuh

Ein Imker in Schwarzburg war so mutig, in fast paradiesischer Bekleidung einen Bienenschwarm einzufangen. Der Photograph, der die Aufnahme machte, war vorsichtiger; er schützte sich mit einer Bienenmaske.



## Geh. Med.-Rat Professor Dr. Küster

der bekannte Chirurg, kann am 2. September in völliger Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Geheimrat Küster war der langjährige Leiter der Chirurgischen Klinik der Universität Marburg, als deren Vertreter er einst dem Preußischen Herrenhause angehörte.